Über weissagung und zauber im nordischen altertum ...

Hugo Gering


ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
SIGILLVM
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Über

weissagung und zauber

im nordischen altertum.

Rede

zum antritt des rektorats

der

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

am 5. märz 1902

von

Hugo Gering.

Kiel 1902.

Commissions-Verlag von Lipsius & Tischer.

Hochansehnliche versammlung!

Geehrte herren commilitonen!

Das meerumschlungene land, das wir unsere engere heimat nennen, hat wie der kopf des Janus zwei gesichter: das eine wendet es der westdeutschen küste zu, das andere dem skandinavischen norden, und auf intime beziehungen zu diesem scheint uns die natur selber angewiesen zu haben, da auf der ostseite die zahlreichen tief eingeschnittenen föhrden sich öffnen, die uns gleichsam den weg zu den stammverwandten völkern weisen. Auf diesem wege hat die cultur des südens, die der nordische mythus in der figur des Óđin verkörperte, bis zu den äussersten vorposten germanischer zunge sich verbreitet, auf ihm ist das christentum zu den Dänen und Schweden gelangt, und nachhaltige einwirkungen auf glauben und recht, sprache und sitte, litteratur und kunst, sind immer wieder dieselben bahnen gegangen, bis in neuerer zeit auch im norden grosse dichter und denker, gelehrte und künstler erstanden sind, die unserem geistigen leben die fruchtbarsten impulse gaben. Diese verbindenden fäden, welche die jahrhunderte gesponnen haben, konnten politische gegensätze, die, wie wir hoffen, in der zukunft sich mehr und mehr ausgleichen werden, wol lockern, aber nicht lösen, und die wissenschaft, die ich zu vertreten die ehre habe, will an ihrem bescheidenen teile dazu beitragen, sie zu erhalten und zu festigen, in dankbarer anerkennung dessen, was die germanische altertumskunde dem norden, dem für uns classischen boden, verdankt, auf dem die aus der gemeinsamen urzeit entstammenden zustände sich länger und reiner erhielten als anderwärts, und die quellen, über deren dürftigkeit wir in der eigenen heimat so oft zu klagen haben, in beinahe unerschöpflicher fülle fliessen.

Um von diesem reichtum eine vorstellung zu geben, beabsichtige ich in dem vortrage, mit dem ich, dem alten brauche entsprechend, in das mir übertragene amt mich einführe, ein capitel aus den nordischen altertümern kurz zu behandeln.

I.

Noch um die mitte des eben verflossenen jahrhunderts war die meinung allgemein verbreitet, dass das indogermanische urvolk, als dessen heimat damals noch unbestritten Asien galt, bereits vor seiner trennung einen sehr hohen grad von cultur erreicht habe, dass es ein wolgeordnetes familienleben und die anfänge staatlicher organisation besass, dass es ackerbau betrieb und die behandlung der meisten metalle kannte, in dörfern und städten wohnte, wagen und schiffe zu bauen verstand, in metrischer form dichtete und verschiedene scharf ausgeprägte göttergestalten verehrte. Von dieser idealen auffassung der indogermanischen urzustände ist man jedoch mehr und mehr zurückgekommen, seitdem die praehistorische und anthropologische forschung es mehr als wahrscheinlich gemacht hat, dass die vorfahren der europäischen culturvölker, insbesondere auch die Germanen Norddeutschlands und Skandinaviens, bereits zur steinzeit in ihren gegenwärtigen wohnsitzen ansässig waren, dass sie also erst in ihrer sonderexistenz durch lange mühevolle arbeit allmählich zu höherer gesittung emporstiegen und recht und gesetz, industrie und kunst, poesie und religion sich geschaffen haben.

Die keime zu allem diesem waren in der indogermanischen urzeit natürlich bereits vorhanden. So kann es keinem zweifel unterliegen, dass der glaube an eine fortdauer der seele nach dem tode und der daraus erwachsene ahnencultus, in dem wir eine vorstufe des späteren göttercultus erblicken dürfen, damals schon bestand. Die vorstellungen über den zustand der abgeschiedenen seelen waren jedoch sicherlich noch sehr roh und primitiv, was daraus geschlossen werden darf, dass auch das germanische heidentum das leben nach dem tode als eine wenig veränderte fortsetzung des irdischen ansah und z. b. speise und trank als unentbehrliche bedürfnisse des geistes betrachtete. Nur übermenschliche fähigkeiten

und kräfte werden den seelen zugeschrieben, daher man ihren zorn abzuwenden, ihre hilfe für besonders schwierige aufgaben sich zu sichern trachtete.

Hier liegen, wie es scheint, die uranfänge der weissagung und des zaubers, deren betrieb im nordischen altertum den gegenstand meiner heutigen ausführungen bilden soll. Um die zukunft zu erfahren und sie seinen wünschen entsprechend zu gestalten, also entweder drohende gefahr abzuwenden oder die erfüllung eines wunsches zu erlangen, wenn menschliche macht nicht ausreichte, wandte man sich an die seelen der abgeschiedenen, sei es dass man einen bestimmten toten beschwor oder die gesamtheit der geister anrief, die bei nacht — besonders in bestimmten nächten — ihre umzüge hielten. Für beides gewähren die altnordischen quellen mehrfache belege. So lässt ein eddisches lied[1]) den jungen helden Svipdag, der von der bösen Stiefmutter ausgesendet wird, um die jungfrau Menglǫđ aus der flammenumloderten burg zu holen, eines alten versprechens der verstorbenen eingedenk, zu dem grabhügel seiner mutter sich begeben, die seinen bitten gehör schenkend sich erhebt und ihn mit zauberkräftigen sprüchen ausrüstet[2]); so beschwört die streitbare maid Hervǫr ihren vater Angantýr und zwingt durch ihren sang den widerstrebenden ihr das fluchbeladene schwert Tyrfing, das nach alter sitte dem gefallenen helden ins grab gelegt worden war, herauszugeben[3]). Ja, so naiv ist die alte sage, dass sie sogar den höchsten gott, der dem ausgehenden heidentum als erfinder und lehrer aller geheimen weisheit, als 'vater des zaubers' galt, dass sie Óđin selbst, als die bösen träume des Baldr kommendes unheil anzudeuten scheinen, zur todesgöttin Hel hinunterreiten lässt, um eine gestorbene weissagerin zu erwecken, die ihm die zukunft enthüllen muss[4]). Wem nicht göttliches blut in den adern floss oder von den göttern besondere gunst verliehen war, musste sich freilich damit zufrieden geben, dass die seele des beschworenen ihm im traume sich offenbarte — die erscheinungen des traumlebens haben ja sicherlich, wenn sie den glauben an die fortdauer der seele nicht geradezu hervorriefen, zur ausbreitung und festigung desselben wesentlich beigetragen. So erzählt uns Saxo[5]), dass dem könige Hadingus von Dänemark seine verstorbene gattin im traume erschien und ihm weissagte,

was er von seinen kindern zu erwarten habe; Gunnars gattin Glaumvǫr sieht im traume tote frauen in das gemach eindringen, die ihren mann zu sich entbieten[6]) u. a. m. Auch andere träume sah man als bedeutsam an, und es fehlt nicht an belegen, dass man sie geradezu durch incubation zu erlangen suchte. So erzählt uns die sage von Þorsteinn Víkingsson[7]) (dem vater des Friđþjóf), dass ein mann von zwei zauberkundigen brüdern zu erfahren wünschte, wo der mörder seines bruders sich befinde: sie schliessen sich darauf drei tage in einer einsamen hütte ein und können dann das versteck des gesuchten angeben; könig Hálfdan der schwarze von Norwegen, der nie zuvor geträumt hatte, legt sich auf den rat eines weisen freundes in den schweinestall[7a]) und erlangt dort das erwünschte prophetische traumgesicht[8]); königin Auđ lässt ihrem gemahle Hrœrek in einem abgelegenen raume ein bett bereiten, wo ihm durch einen traum der blick in die zukunft eröffnet wird[9]) usw.

Die befragung der geisterscharen, um die zukunft zu erfahren, nannte man mit einem technischen ausdrucke útiseta, 'das draussensitzen', weil dasselbe gewöhnlich im freien stattfand, an orten, wo man den durch die luft dahinfahrenden gespenstern zu begegnen hoffte. Erforderlich war es, dass dabei eine rituelle handlung nach bestimmten vorschriften, wahrscheinlich in der form eines opfers, stattfand, die man seiđr[10]) nannte; begleitet wurde dieselbe durch das absingen von zauberliedern (galdr, plur. galdrar)[11]) durch die man die geister anzulocken und willig zu machen meinte. Gewöhnlich wurde diese art des orakels von frauen geübt, und wir wissen, dass manche von ihnen aus der weissagung geradezu ein gewerbe machten, indem sie von hof zu hof zogen, sich bewirten liessen und für die enthüllung der zukunft klingenden lohn erhielten. Besonders ausführlich ist uns der ganze vorgang aus Grönland überliefert[12]), das gegen ende des 10. jahrhunderts von Island aus colonisiert worden war, aber auch in Norwegen[13]), Island[14]) und Dänemark[15]) gab es, wenn wir den angaben sagenhafter erzählungen trauen dürfen, weissagerinnen (vǫlur, spákonur), die in ganz ähnlicher weise ihre kunst betrieben. In Grönland, so erzählt uns jener vielfach citierte und erörterte[16]) bericht, war einmal der robben- und walfang fehlgeschlagen und überdies eine seuche ausgebrochen; infolge dessen entschliesst sich der bauer Þorkell die weissagerin

þorbjǫrg zu befragen, ob eine baldige besserung der notlage zu erwarten sei. Sie erscheint auf dem gehöft in einem wunderlich phantastischen anzuge, einen stab[17]) mit einem messingknopf in der hand und am gürtel eine geräumige tasche, in der sie die zu ihrem handwerk nötigen gegenstände bei sich führte. Ehrfurchtsvoll begrüsst und zu einem sessel geleitet, erhält sie als speise einen mit ziegenmilch angemachten brei und die herzen verschiedener tiere, wobei wir uns daran zu erinnern haben, dass man dem genusse von herz und blut wilder tiere magische kräfte zuschrieb[18]). Der hausherr verlangt darauf sofort die gewünschte auskunft von der seherin zu erhalten, diese aber erwidert, dass sie zunächst eine nacht auf dem gehöfte schlafen müsse. Am abend des nächsten tages wird dann der eigentliche zauber veranstaltet. þorbjǫrg erklärt, dass bei diesem ein besonderes lied, die v a r đ l o k k u r[19]) gesungen werden müsse, und fordert, dass diejenigen von den anwesenden frauen, denen dasselbe bekannt sei, es anstimmen. Doch nur eine findet sich, die den sang in ihrer jugend in Norwegen gelernt hat, und diese eine trägt bedenken, ob sie als christin an dem heidnischen treiben sich beteiligen dürfe. Sie lässt sich jedoch überreden und trägt das lied vor, während die übrigen frauen einen kreis um sie schliessen und die seherin oben auf ihrem zauberstuhle, dem s e i đ h j a l l r, thront. 'Jetzt, so verkündet die weise frau, haben die mächtigen wesen, die sich früher von uns abwendeten und uns nicht gehorchen wollten, sich hier eingefunden und an dem gesange sich ergötzt, und es liegen mir nun die dinge klar vor augen, die vorher mir und anderen verborgen waren'. Sie prophezeit darauf, dass notstand und krankheit bald aufhören werden und eröffnet der sängerin und anderen, die danach verlangen, ihre künftigen schicksale.

Neben diesem volksmässigen betrieb der weissagekunst, der an den uralten seelencultus sich anknüpfte, gab es aber auch schon einen höheren, der mit der verehrung der götter in verbindung stand. Die altnordischen quellen erzählen mehrfach davon, dass angesehene männer ein feierliches opfer veranstalteten und darauf, um die zukunft zu erfahren oder rat und anweisung zu erlangen, das orakel eines gottes befragten. Man nannte das g a n g a t i l f r é t t a r 'zur erkundigung gehen', und wie dabei verfahren ward,

lassen zwei andere ausdrücke erkennen: fella blótspán 'den opferspahn auswerfen' und hrista teina 'die stäbe schütteln'. Wir haben es also, was eine stelle bei Saxo[20]) bestätigt, mit einem losorakel zu tun, wie ein solches bereits Tacitus[21]) bei den Germanen in Deutschland kennen lernte, die mit bestimmten deutbaren zeichen versehene stäbchen auf ein weisses tuch warfen und dann aufs geratewol dreimal eins dieser lose herausgriffen. Dass diese notae des Tacitus bereits runen waren, hat man mit unrecht bestritten[22]), da die aufnahme und umformung eines altitalischen alphabets durch die Germanen höchst wahrscheinlich weit früher erfolgt ist, als man bisher annahm; dass die Skandinavier in ihre stäbe oder spähne runen kerbten, kann, obwol es nirgends ausdrücklich bezeugt ist, nicht im mindesten zweifelhaft sein, da bei dem wirklichen zauber, wie wir aus bestimmten zeugnissen wissen, tatsächlich vielfach die runen verwendet sind, worauf ich nachher noch zurückkommen muss.

Der name des gottes, von dem man ein orakel forderte, wird in den meisten berichten nicht genannt, nur von einzelnen Norwegern erfahren wir, dass sie sich an Þórr wandten. So erzählt die Eyrbyggja saga[23]) von einem norwegischen häuptlinge, der sich mit könig Harald schönhaar veruneinigt hatte, dass er zu Þór opferte und sich seine weisung erbat, ob er sich mit dem könige versöhnen oder auswandern solle (schon die stellung dieser alternative weist auf das losorakel hin): der gott entschied, dass er nach Island übersiedele[24]). Ein anderer norwegischer auswanderer befragte, als er Island in sicht bekam, den Þór, in welchem teile des landes er sich niederlassen solle, und wurde von dem gotte nach dem norden gewiesen[25]). Von einem norwegischen kleinkönige ist uns in einer isländischen erzählung[26]) und bei Saxo[27]) die sage überliefert, dass er von widrigem winde zurückgehalten das spahnorakel befragte und die antwort empfieng, dass ein durch das los bestimmter mann dem Óðin geopfert werden müsse; das los traf den könig selber, der darauf wirklich getötet ward. Über denselben gebrauch in Schweden haben wir nur nachrichten aus der sagenhaften Ynglinga saga und bei Saxo grammaticus. Nach der ersten quelle[28]) liess könig Dag einen eber opfern, um von dem gotte (aller wahrscheinlichkeit nach Frey) zu erfahren, was aus dem

sperlinge geworden sei, der ihm neuigkeiten mitzuteilen pflegte; dem könige Granmar, der in Upsala opferte, kündete der opferspahn, dass er nur noch eine kurze lebensfrist vor sich habe[29]). Von dem kinderlosen könig Halfdan von Schweden erzählt Saxo[30]), dass er von demselben orakel den bescheid erhielt, er werde nicht eher nachkommenschaft erlangen, bis er den manen seines bruders, den er ohne ihn zu kennen, getötet hatte, totenopfer dargebracht hätte. — Aus Dänemark kenne ich nur den in der Hervarar saga[31]) erhaltenen bericht, dass in Jütland aus anlass einer hungersnot der opferspahn ausgeworfen ward und die weisung erteilte, dass der vornehmste knabe geopfert werden müsse.

Einen eigentümlichen brauch, um den willen der gottheit zu erforschen, melden uns zuverlässige quellen[32]) von einer grossen anzahl der norwegischen häuptlinge, die nach dem staatsstreiche Harald schönhaars, mit der neuen ordnung der dinge unzufrieden, nach Island auswanderten. Sie warfen nämlich, sobald sie in die nähe der insel gekommen waren, die aus dem heimischen tempel mitgeführten hochsitzpfeiler oder die bettpfosten des schlafgemaches über bord, indem sie dabei das gelübde aussprachen, dass sie dort sich ansiedeln würden, wo die pfeiler antrieben. Einmal ist auch, wie uns erzählt wird[33]), statt dieser säulen der sarg mit der leiche eines unterwegs gestorbenen mit der gleichen bestimmung der flut übergeben worden; der sterbende hatte dies selber bestimmt, in der hoffnung, auch nach seinem tode für das wolergehen seines geschlechtes sorgen zu können.

Dass den menschen kurz vor ihrem tode der blick in das reich der zukunft geöffnet werde, war überhaupt allgemeiner glaube: man meinte wol, dass die seele bereits ihre schwingen zu einem freieren dasein entfalte. So lässt die sage den Sigmund, als er auf den tod verwundet auf dem schlachtfelde liegt, den ruhm seines noch ungeborenen sohnes Sigurd voraussagen[34]); Brynhild prophezeit, nachdem sie gegen sich selber den tötlichen stoss geführt hat, der sie mit dem einzig geliebten vereinigen soll, dem Gunnar sein und seiner verwandten schicksal[35]); Liotarus, von Olo, der sich verkleidet in die burg eingeschlichen hatte, mit dem schwerte durchbohrt, spricht die weissagung aus, dass der sieger einem ähnlichen schicksal erliegen werde[36]). Daher glaubte man auch, dass die

flüche sterbender in erfüllung giengen. Als Sigurđ den drachen Fáfnir erlegt hat, scheut er sich dem fragenden seinen namen zu nennen, 'weil es in alter zeit glaube war, dass eines sterbenden worte grosse wirkung hätten, wenn er seinen gegner mit nennung seines namens verfluchte'[37]); der sterbende Sóti legt auf seinen mörder Hálfdan den fluch, dass er seine geliebte Massibil vergessen solle[38]. Deswegen wurde, wie uns die geschichte von Gǫngu-Hrólf[39]) mitteilt, einem tötlich verwundeten zauberer ein knebel in den mund gesteckt, damit er durch seine letzten worte nicht schaden stifte; trotzdem spricht er noch die verwünschung aus, dass alle, die seinem grabhügel sich nähern, sterben sollen u. a. m.

Um das bild vollständig zu machen, habe ich nur noch wenig hinzuzufügen. So z. b. die mehrfach bezeugte annahme, dass die gabe der weissagung erblich war, wie in dem geschlechte der Vǫlsungen[40]) und in der familie der Njál[41]), dass man sorgfältig auf vorzeichen achtete (über glück oder unglück anzeigende angänge belehrt Óđin seinen schützling Sigurđ in dem eddischen gedichte Reginsmǫl[42]), endlich dass auch tiere und sogar leblose gegenstände zukünftige dinge ankündigen konnten. Vögel weissagen dem Sigurđ sein kommendes geschick[43]); das ross des königs Hreggviđ lässt sich zum kampfe nur satteln, wenn es sieg voraussieht[44]); in diesem falle gibt auch die lanze desselben königs einen lauten ton von sich, während sie sonst stumm bleibt[45]); auch der speer des Gunnar Hámundarson, des gefeiertsten helden im alten Island, erklingt, sobald ein mensch den tod durch ihn finden soll[46]). Fraglich ist es allerdings, ob die letzten zeugnisse wirklich eine echt nordische anschauung bekunden oder ob sie nur widerholen, was von berühmten waffen und rossen in der ritterlichen epik der romanischen völker erzählt wird — aber von weissagenden pferden der Germanen berichtet ja bereits Tacitus[47]).

II.

Ich wende mich nunmehr zu der darstellung des nordischen zauberglaubens, der im vorhergehenden bereits flüchtig gestreift worden ist.

Was Comparetti[48]) von den schamanen der Finnen sagt, dass sie menschen und dinge, tiere und geister beherschen, dass sie

krankheiten zu heilen und abzuwenden, aber auch hervorzurufen vermögen, dass sie im stande sind höhere wesen günstig zu stimmen und sich hab und gut zu verschaffen, dass sie es verstehen der jagd, dem fischfang, der reise einen günstigen ausgang zu sichern, dass sie wind, wolken, nebel und stürme erzeugen, aber auch beschwichtigen und verjagen können, dass sie sich selbst und andre zu verwandeln wissen, ja dass sie sogar die macht besitzen, sich als geister in die luftregion zu erheben oder in die welt der toten herniederzusteigen, um derselben ihre geheimnisse zu entreissen — alles dieses hat auch das nordische heidentum seinen zauberern und zauberinnen zugetraut, und es erhebt sich die frage, ob nicht von dieser zauberkunde eins oder das andere die Skandinavier von ihren nachbarn ugro-finnischen stammes, den Lappen, entlehnt haben. Man ist meist geneigt gewesen diese frage zu verneinen, weil auf allen anderen gebieten die höher entwickelten und in der cultur weiter fortgeschrittenen Nordgermanen die gebenden, die Lappen die empfangenden gewesen sind, und weil auch in dem nordischen wortschatz, soweit er gegenstände der zauberei betrifft, nichts sich findet, was lappischen ursprung verriete. Wie ist es aber unter diesen umständen zu erklären, dass unsere altnordischen quellen wider und immer wider die Lappen als die unerreichten meister in der magie, als die zauberer *κατ' ἐξοχήν* bezeichnen [49]), dass man nach Lappmarken, der hohen schule der zauberei, sich begab um sie zu erlernen [50]), was noch in christlicher zeit die norwegischen gesetze mit strafe bedrohen [51])? Hier muss etwas tatsächliches zu grunde liegen, wenn auch vielleicht nur soviel, dass die kenntnis von einzelnen animalischen und vegetabilischen stoffen, die als zauberkräftig galten [52]), von giften und gegengiften, deren zubereitung vermutlich von den wissenden als kostbares geheimnis gehütet und nur gegen hohe bezahlung mitgeteilt ward, von den Lappen zu den Skandinaviern sich verpflanzte. Die auffassung des zaubers war jedoch bei den beiden völkern eine durchaus verschiedene. Während bei den im schamanismus erstarrten Lappen der zauberer, der durch seine künste sogar die götter seinem willen dienstbar machen konnte, in höchstem ansehn stand, galt nach den zeugnissen der quellen bei den Skandinaviern die zauberei, obwol der mythus sie auf Óðin [53]) und die Vanengottheiten [54]) zurückführte, zum mindesten

in den letzten jahrhunderten des heidentums als anrüchig und eines mannes nicht würdig[55]). Helden verschmähen sie, weil sie ihre erfolge nur ihrer eigenen kraft verdanken wollen[56]); ja wir lesen sogar, dass ein sohn sich von dem eigenen vater lossagte, weil dieser sich mit der übel berufenen sache abgegeben hatte[57]), und dass könig Harald schönhaar seinen sohn Ragnvald nebst 80 zauberern, die er bei sich hatte, umbringen liess[58]). Es ist daher nicht auffallend, dass sich mit der zauberei häufiger frauen als männer befassten. In der heidnischen zeit liess man diese leute sonst unbehelligt, wenn sie nicht gemeinschädlich wurden; war dies aber der fall, so machte man kurzen prozess mit ihnen, indem man sie steinigte[59]) oder ersäufte[60]).

Wie die orakelbefragung, so ist auch der zauber[61]) gewöhnlich durch ein opfer eingeleitet worden. Meistens wurden hierzu tiere benutzt[62]), doch hat man sich auch nicht gescheut, wenn die mächtigen wesen, an die man sich wendete, auf andere weise nicht willig gemacht werden konnten, menschen zum opfer zu bringen[63]). Bei der darauf folgenden beschwörung setzte sich der zauberer wie der weissager auf einen hohen sitz, den seiđhjallr[64]); wurde er dabei gestört, so gieng der ganze zauber zu nichte[65]). Unbedingt erforderlich war die hersagung von sprüchen oder liedern[66]), und häufig wurde neben dem gesprochenen worte auch das geschriebene, die runen, angewandt: für beides werden nachher belege gegeben werden.

Von den wirkungen des zaubers, zu denen ich mich jetzt im einzelnen wende, ist keine häufiger bezeugt, als die verwandlung des menschen in eine andere gestalt. Auch die annahme, dass dies möglich sei, beruht zweifellos auf dem seelenglauben. Wie die seele nach dem tode den körper verliess, so konnte sie auch, wie man meinte, während des schlafes ihre eigenen wege gehen; während der leib ruhig zurückblieb, trat sie in anderer gestalt, gewöhnlich in der eines tieres, eine wanderung an, sie begab sich in den kampf, zog durch luft und meer und war im stande in kurzer zeit die weitesten entfernungen zurückzulegen. Man nannte dieses verwandeln hamskiptask, d. h. 'die äussere hülle wechseln' oder hamask 'eine (andere) hülle annehmen', und die menschen, die diese fähigkeit besassen, hamrammir menn

'einer (anderen) hülle mächtige leute' oder hamhleypur 'leute die in (anderer) hülle umherlaufen'. Die ganze vorstellung berührt sich mit dem glauben an die sog. fylgja, den schutzgeist des menschen, sein zweites ich, das kurz vor dem tode sich von ihm trennte und sichtbar wurde; beide ideen kreuzen einander, sie widersprechen sich aber auch, da es eine consequenz oder logik des aberglaubens nicht gibt. Gefahrlos waren übrigens diese ausflüge der seele nicht; denn das, was ihr unterwegs in der fremden hülle zustiess, widerfuhr gleichzeitig auch dem zuhause verweilenden körper, und andererseits war es auch möglich, die rückkehr der seele in den leib zu verhindern und so den tod der hamhleypa herbeizuführen. Dieselben vorstellungen sind übrigens auch in Deutschland nachgewiesen[67]), wo der volksglaube bestand, dass die seele in der gestalt einer schlange, eines wiesels oder einer maus den körper verlassen könne, was Goethe in der bekannten stelle der Walpurgisnacht, wie es scheint, missverstanden hat.

Dass Óđin, der urheber aller geheimnisvollen künste, auch die fähigkeit besass, sich in jede gestalt zu verwandeln, ist selbstverständlich; die Ynglinga saga[68]) schreibt sie ihm ausdrücklich zu. Von ihm haben seine günstlinge, die zauberkundigen menschen, sie erhalten. Von berichten darüber sind die altnordischen quellen voll; ich beschränke mich darauf, einige besonders charakteristische beispiele zu geben. Der dänische könig Harald Gormsson, der von den Isländern beleidigt worden war und einen rachezug plante, soll, wie Snorri Sturluson erzählt[69]), um die insel auszukundschaften, einen zauberer, der die gestalt eines walfisches annahm, entsendet haben, aber vier von den mächtigsten häuptlingen des landes vereitelten die bemühungen desselben, indem sie, ebenfalls in einer verwandlung, seine landung unmöglich machten; Bǫđvar bjarki, einer von den helden des sagenberühmten Dänenkönigs Hrólf kraki, sitzt ruhig schlafend in der halle, während sein geist in der gestalt eines furchtbaren bären in die draussen tobende schlacht sich stürzt und die feinde des königs bekämpft[70]); könig Helgi in Sogn gibt — Sie kennen alle diese erzählung aus Tegnérs Frithiofssaga — zwei zauberinnen den auftrag, den Friđþjóf, der auf einer seefahrt sich befindet, umzubringen: sie setzen sich in ihren zaubersessel und inzwischen ziehen ihre seelen auf einem walfische dem helden

nach, doch dieser durchbohrt die eine mit seinem bootshaken und der anderen bricht der kiel seines guten schiffes Ellidi den rücken: in demselben augenblicke aber fallen in Norwegen die beiden weiber tot von ihrem sitze herab[71]); von einem isländischen bonden heisst es in einer alten quelle[72]), dass er nicht immer vollständig dort war, wo man ihn sah, d. h. dass seine seele den körper verlassen konnte, und es wird dann von ihm erzählt, dass er diese fähigkeit benutzte, um einem schützlinge einen wichtigen dienst zu erweisen; könig Hundingi greift, in einen walfisch verwandelt, das schiff eines wikingers an; da lässt ein blutbruder des letzteren einen mantel über sich breiten und verbietet seinen namen zu nennen[72a]), weil er sonst sterben müsse — wie man ja nach altem volksglauben auch schlafwandelnde nicht anrufen darf — und nun sieht man ihn, ebenfalls in der gestalt eines wales, neben dem schiffe emporkommen und den andern bekämpfen, der schliesslich nach hartem streite überwunden wird[73]). Eigentümlich ist die bei Saxo[74]) mitgeteilte erzählung von einer dänischen zauberin, die einen ihrer söhne zum diebstahl verführt hatte, weshalb könig Frotho sich persönlich auf den weg machte um ihr haus niederreissen zu lassen. Um dies zu verhindern, verwandelt sie sich in eine seekuh und ihre söhne in kälber, worauf sie dem könige mit ihrem horne eine schwere verwundung beibringt, der er erliegt. Die kuh nebst den kälbern wird darauf getötet, aber als man die körper näher besichtigt, findet man, dass man menschenleiber mit tierköpfen vor sich hat: die rückverwandlung in die natürliche gestalt, die sonst mit dem tode der hamhleypa eintritt, während die angenommene gestalt verschwindet[74a]), ist hier also nicht perfect geworden, da ein rest der zauberischen hülle zurückbleibt.

Als hamhleypur sind natürlich auch die nordischen hexen anzusehen, die man sonst auch nachtreiterinnen (myrkriđur, kveldriđur) oder unholde reiterinnen (trollriđur) nannte, weil man ihnen — wie in Deutschland — nachsagte, dass sie während ihrer nächtlichen fahrten menschen und haustiere zum ritt benutzten und dadurch krank machten oder töteten[75]); nicht minder aber auch die sog. berserkir oder ulfheđnar[76]), von denen die nordischen sagas soviel zu erzählen wissen[77]). Diese wörter bedeuten wörtlich 'bärengewand', 'wolfsgewand' und lassen darauf schliessen, dass

man diesen leuten ursprünglich die fähigkeit zuschrieb sich in bären oder wölfe zu verwandeln, dass sie also werwölfe oder werbären waren, was auch dadurch bestätigt wird, dass auf die berserkerwut (berserksgangr) ebenfalls die ausdrücke hamask und hamremi angewendet, die berserker selber als hamrammir menn bezeichnet werden. Die historischen quellen berichten von diesen leuten, die meist als dienstmannen nordischer fürsten erscheinen[78], dass sie zeitweise (vermutlich durch den genuss berauschender getränke oder durch autosuggestion), wie noch heute die malaiischen amokläufer, in einen wilden paroxysmus gerieten, der ihre kraft steigerte und sie gegen wunden unempfindlich machte: sie bissen dann in ihre schilde und heulten wie hunde und mussten oft, damit ihre wut nicht auch gegen die eigenen landsleute sich kehrte, dadurch unschädlich gemacht werden, dass man sie zwischen schilden festklemmte. Ferner sind auch die von poetischem glanze umstrahlten walküren, die dienerinnen Óđins, die die gefallenen helden im auftrage des gottes nach Valhǫll bringen, nichts anderes als hamhleypur: die gestalt, deren sie sich am liebsten bedienen, ist die des schwanes: als schwäne fliegen die drei schlachtjungfrauen, die Vœlund und seine brüder dadurch in ihre gewalt bekommen, dass sie den badenden ihre hüllen rauben, über land und meer[79]; in schwanengestalt schwebt die walküre Kara über ihrem geliebten Helgi und schützt ihn gegen die feindlichen waffen; als er aber einmal das schwert zu hoch schwingt, schlägt er dem vogel einen fuss ab und bringt dadurch seiner treuen helferin den tod[80]. Endlich sind nach altnordischem glauben auch die tiere, von denen man träumt, die seelen von menschen, die den schlafenden aufsuchen: Kostbera, die gattin des Hǫgni, glaubt in dem adler, der ihr im traume erschienen ist, den Hunnenkönig Atli erkannt zu haben[81]; die bären und wölfe, die ein traumgesicht dem Þorstein Vikingsson vor augen führt, deutet er auf die feinde, die am nächsten tage ihn überfallen würden[82] u. a. m. — In diesem zusammenhange ist auch des gestaltentausches zu gedenken, von dem die sage von dem berühmten Vǫlsungengeschlecht die beiden bekannten beispiele überliefert: Signy, die unerkannt zu ihrem bruder Sinfjǫtli gelangen will, bewegt eine zauberin zu diesem tausche[83], und Sigurđ reitet in Gunnars gestalt durch die flammende lohe, die

Brynhilds burg umgibt, da nach der entscheidung Óđins nur er, der besieger des goldhütenden drachen, diese tat vollbringen konnte [84].

Natürlich konnten menschen auch durch böses geschick oder durch feindlichen zauber verwandelt werden. Sigmund und Sinfjǫtli finden, während sie im walde herumstreifen, wolfsbälge; als sie dieselben ahnungslos anziehen, werden sie zu wölfen; da sie jedoch an jedem zehnten tage wider menschliche gestalt erlangen, können sie sich von dem zauber befreien, indem sie die felle verbrennen [85]. Die von ihrem stiefsohne Bjǫrn verschmähte königin Hvít (eine Lappin) schlägt ihn mit einem wolfshandschuh und verwandelt ihn dadurch in einen bären, dessen augen jedoch menschlich bleiben, daher seine geliebte Bera ihn hieran erkennt [86]. In jeder nacht wird er wider mensch, aber gegen anbruch des morgens legt sich die bärenhülle von neuem über ihn, und in dieser gestalt wird er von den jägern der königin getötet [87]. Ein zauberer verhext eine königstochter, die seine hand ausschlägt, weil er ihren vater getötet hat, in die gestalt seiner ungeschlachten schwester, während diese das aussehn der prinzessin annimmt; später erlöst sie ein junger held durch das versprechen sie zu heiraten [88]. Auch das bekannte märchenmotiv, dass die verwandelte jungfrau durch einen kuss erlöst werden kann, findet sich bereits in der altnordischen sage: die schöne Lopthœna, Gríms braut, ist von ihrer stiefmutter, der Lappin Grímhild, in einen scheusslichen unhold verwandelt worden: in dieser gestalt findet sie den schwerverwundeten Grím und erbietet sich ihn zu heilen, wenn er es über das herz bringe sie zu küssen. Er tut dies widerstrebend und findet, als er am nächsten morgen gesund erwacht, seine geliebte, die ihr früheres aussehen widererlangt hat, neben sich; am boden aber liegt die hexenhaut, die er eiligst dem feuer übergibt [89].

Einem volke, das vielfach in innere fehden verwickelt war und auf seinen wikingerfahrten stets zum kampfe gerüstet sein musste, war natürlich alles daran gelegen, sich nach möglichkeit gegen fremde waffen zu schützen, dagegen die brauchbarkeit und wirkung der eigenen zu sichern und zu erhöhen. Beides hat man, wie überaus zahlreiche zeugnisse beweisen, durch zauber zu erreichen gesucht. Die mittel, die man anwandte, um den körper

unverwundbar zu machen, waren verschiedener art. Den Sóti tauchte seine pflegemutter, wie die Thetis den Achill, in ein bad, das solchen erfolg hatte, dass der held es sich seitdem ersparen konnte, eine rüstung anzulegen[90]). Häufiger ist es ein durch zauber gefeites gewand, das den träger unverletzbar macht. So fertigt die irische königstochter Ǫlvǫr für Ǫrvar-Odd ein kleid, das ihn nicht nur gegen feindliche waffen fest macht, sondern auch frost und hunger nicht empfinden und beim schwimmen nicht ermatten lässt[91]); den Ragnar lođbrók sichert sein rock gegen verwundung und gift, und der englische könig Ella, der ihn in die schlangengrube werfen lässt, muss ihn erst entkleiden lassen, damit die nattern ihn töten können[92]), u. ä. Mehrfach wird berichtet, dass die unverwundbarkeit durch veranstaltung einer feierlichen zauberhandlung bewirkt wurde; so für den jungen könig Harald kampfzahn[93]) und den Isländer Hallgrím[94]); oder dass sie die unmittelbare gabe eines gottes war, wie z. b. nach der angabe des Saxo[95]) könig Harald durch Óđins gunst weder schwert noch speer zu fürchten brauchte, nachdem er gelobt hatte, die seelen der im kampfe erschlagenen feinde ihm zu schenken. — Häufig ist aber die erlangte sicherheit nicht eine absolute, sondern nur eine bedingte. Wie Achill und Siegfried an ihrem körper éine verletzbare stelle behalten haben, so gibt es auf der erde éine pflanze, den schlanken, gefahrlos scheinenden mistelzweig, der dem Baldr den tod bringt. Die söhne der Guđrún, die den tod ihrer schwester Svanhild rächen, können durch eiserne waffen nicht gefällt werden, aber den steinen, die auf Óđins rat auf sie geschleudert werden, erliegen sie[96]); auch Harald kampfzahn ist von Óđin gegen eisen fest gemacht, aber der gott selber erschlägt ihn mit der hölzernen keule, die der könig bisher in seinen schlachten geführt hatte[97]); den Gunnholm, der die klingen der gegner durch zaubersprüche stumpf machte, streckt Fridlevus mit dem schwertknauf zu boden[98]), u. a. m. Dass helden, die gegen alle andern waffen geschützt waren, schliesslich dem eigenen schwerte oder speere zum opfer fallen, wird mehrfach berichtet: der berserker Kol hat durch zauber bewirkt, dass seine nachkommenschaft nur durch das schwert Angrvadil, das in seinem geschlechte sich vererbte, getötet werden könne; aber bereits sein sohn Bjǫrn blauzahn kommt durch eben dieses schwert ums leben, da sein gegner ihn

mit einer keule so derb auf die hand schlägt, dass er die waffe fallen lässt, worauf jener sie schnell aufhebt und ihn durchbohrt[99]); ebenso tötet Sǫrli der starke den könig Hálfdan mit dem schwerte, das diesem entglitten war[100]) usw. — Zauberkundigen menschen, insbesondere den berserkern, traute man endlich die fähigkeit zu, deren Óđin selber in den Hǫvamǫl sich rühmt[101]), durch den blossen blick die waffe des gegners stumpf zu machen; daher die männer, die von ihnen zum zweikampfe herausgefordert werden, häufig die list angewandt haben sollen, heimlich neben dem schwerte, das sie vor dem kampfe vorzeigten, noch ein zweites bei sich zu führen, das sie erst kurz vor dem hiebe hervorzogen[102]). Starkad bedient sich, wie Saxo erzählt[103]), bei dem holmgang mit dem Russen Wisinnus eines anderen kunstgriffs: er überzieht sein schwert mit einer dünnen durchsichtigen haut, an der die schädlichen blicke des berserkers abprallen, der denn auch glücklich überwunden wird. Der böse blick der zauberer hatte überhaupt verderbliche wirkungen (wie z. b. die Lappen, von denen die königin Gunnhild ihre künste lernte, alles lebende, das sie mit ihren stechenden augen anschauten, zu töten vermochten[104]), daher man, wenn man ihrer habhaft wurde, sich beeilte ihnen einen sack über den kopf zu ziehen[105]), ehe man sie tötete; als man mit dem isländischen zauberer Stígandi so verfuhr, hatte leider der sack, den man benutzte, ein loch; er konnte sich also noch einmal umschauen, und auf den wiesen, die seine blicke trafen, wuchs von stund an kein gras mehr[106]). Ein ähnliches mittel ward bei einem sterbenden berserker angewendet, dem man einen schild über das gesicht deckte, damit seine augen nicht noch unheil anrichteten[107]).

Den durch zauber gehärteten schwertern schrieb man erstaunliche dinge zu: sie durchschnitten stein und stahl[108]), konnten weder springen noch rosten[109]), und ihren schwung vermochte niemand aufzuhalten[110]); der sieg war denen, die sie führten, sicher[111]). Dafür waren sie aber auch häufig mit einem fluche belegt: das schwert Skǫfnung musste blut trinken, sobald es gezogen war[112]), das des Bǫđvar bjarki kehrte nie in die scheide zurück, ohne vorher einen mann getötet zu haben[113]), dem sagenberühmten Tyrfing hatten die zwerge, die es widerwillig für könig Sigrlami geschmiedet, den unheilswunsch mitgegeben, dass drei schandtaten damit verübt

werden müssten und dass es seinem ersten besitzer den tod bringen solle[114]. Gerade bei dem waffenzauber hatte man, wie es scheint, das gefühl, dass man eine gefährliche sache betrieb, die zum eigenen schaden ausschlagen konnte.

Um das kostbare gut des lebens sich zu erhalten, das ja nicht bloss durch waffen bedroht war, hat man natürlich auch andere mittel angewandt. So erzählt z. b. die von Snorri[115] überlieferte schwedische sage, dass könig Áni dem Ódin neun seiner söhne opferte und infolge dessen weit über das menschliche mass hinaus lebte — offenbar war die meinung die, dass die jahre, um die man das leben des kindes verkürzte, dem eigenen leben zugesetzt werden würden, und man versteht in diesem zusammenhange den in den norwegischen gesetzen[116] erwähnten aberglauben, dass eine frau ihr leben dadurch verlängern könne, dass sie ihrem kinde einen finger oder einen zeh abbiss, wie ja nach dem eddischen sprichwort[117] der andern eiche zu gute kommt, was man der einen abschabt. Dies gehört bereits zu dem, was man als bösen zauber (meingaldr) bezeichnete.

Zu diesem ist vor allem die erregung von unwetter zu rechnen, was bei allen völkern zu dem von hexen und hexenmeistern betriebenen zauber gehört. Selbstverständlich liefern auch die altnordischen litteraturdenkmäler hierfür zahlreiche belege. Die völker finnischen stammes waren auch in dieser kunst meister. Als Orvar-Odd von seinem raubzuge nach Bjarmaland heimkehrt, überfällt ihn ein heftiger sturm, der sein schiff in die höchste gefahr bringt und nicht eher nachlässt, als bis die gesamte beute über bord geworfen ist, die zu einem grossen klumpen sich zusammenballt, der dann geradeswegs nach der verlassenen küste zurückschwimmt[118]; ebenso weiss Saxo[119] zu berichten, dass die Bjarmier, um den Dänen zu schaden, regenwolken herbeibeschworen; eine bjarmische königin, die von zwei nordischen wikingern getötet wird, erregt noch sterbend ein erdbeben[120]. Aber auch von leuten skandinavischer herkunft werden dieselben dinge erzählt. Als Hákon jarl, der beherscher von Norwegen, von den dänischen piraten aus Jómsborg angegriffen ward (um 986) und der sieg sich seinen feinden zuzuneigen schien, soll er durch opferung seines unmündigen sohnes seine schutzgöttin Þorgerd bewogen haben, ein grimmiges hagelwetter zu senden, das

die Dänen in verwirrung brachte und den kampf zu gunsten der Norweger entschied[121]. Der Norweger Rauđr rammi hat durch seine zauberkunde immer fahrwind[122]; als könig Óláf Tryggvason ihn verfolgt, erregt er einen heftigen sturm, den der bischof Sigurđ durch gebet und weihwasser stillt[123]; ein isländisches ehepaar hebridischer abkunft war wegen diebstahls und zauberei verklagt und sollte geächtet werden: da setzen sich die beiden auf ihren zaubersessel und murmeln sprüche, und in dem unwetter, das infolge dessen losbricht, leidet der ankläger schiffbruch und kommt um[124]. Mehrmals wird erzählt, dass das unwetter dadurch bewirkt wird, dass die zauberer ein fell oder einen mantel über ihren kopf schwangen[125]; ein anderer benutzte einen wettersack (veđrbelgr), mit dem er so grosse kälte erzeugen konnte, dass das wasser eines sees gefror und man zu ross darüber reiten konnte[126]. Ebenso konnte natürlich durch zauber das unwetter auch beschwichtigt werden: so wirft z. b. nach einem færöischen volksliede[127] der seefahrer einen mit runen beschriebenen stock ins meer, um den sturm zur ruhe zu bringen.

Der runen hat man überhaupt, wie bereits erwähnt, zu mannigfachem zauber sich bedient. In den eddischen Hǫvamǫl[128] rühmt sich Óđin, dass er es verstehe durch anwendung der runen tote zu erwecken; die Rinda, die seine liebe verschmäht, berührt er mit einer baumrinde, in die er zaubersprüche eingeschnitten hat, und versetzt sie dadurch in wahnsinn[129]. Skirnir, der sendbote des Frey, macht die schöne riesentochter, nachdem bitten und drohungen vergeblich gewesen sind, durch den runenzauber gefügig, den werbungen des gottes gehör zu schenken[130]; Brynhild lehrt den Sigurđ siegrunen auf das schwert zu ritzen, durch zweigrunen wunden zu heilen, durch rederunen beredsamkeit zu erlangen[131] u. a. m. In das horn, in dem Grímhild der Guđrún den vergessenheitstrank reicht, hat sie zuvor runen eingegraben[132]; dem isländischen helden Grettir, den in ehrlichem kampfe niemand zu fällen vermochte, bringt eine zauberin durch einen mit runen beschriebenen baumstumpf den untergang[133]. — Auch auf die neidstangen, durch die man einen verhassten gegner zu schädigen hoffte, sind neben der karrikatur des verhöhnten runen eingegraben worden[134]; an der spitze der stange befestigte man gewöhnlich den schädel

eines rosses[135] oder einen anderen unheimlich aussehenden gegenstand[136], durch den man die schutzgeister der gegend erschrecken und sie veranlassen wollte, dem feinde ihren beistand zu versagen. — Für den glauben, dass man durch runenzauber krankheiten hervorrufen und heilen könne, gewährt die Egilssaga[137] einen interessanten beleg. Als der held der erzählung auf seiner reise nach Vermland bei einem bauern einkehrt, findet er dessen tochter krank und entdeckt, dass das mädchen durch einen in ihrem bette versteckten fischkiemen, in den runen eingeritzt sind, behext ist: er schabt daher die runen ab und wirft die spähne ins feuer, dann legt er einen andern mit heilkräftigen runen versehenen gegenstand unter das kopfkissen und am nächsten morgen ist das mädchen gesund.

Um zu heilen oder zu schaden, bediente man sich auch gewisser pflanzen und steine, denen man magische wirkungen zutraute. So lesen wir von einem kraute (lífsgras), das abgehauene glieder vor verwesung schützte und sie sogar an den körper wider anwachsen liess[138], und von einer andern pflanze, dass sie, unter den kopf eines mädchens gelegt, als liebeszauber wirkte[139]. Durch den stich mit einem bestimmten dorne konnten menschen in schlaf versenkt werden (im märchen von Dornröschen ist an stelle dieses dorns die spindel getreten): Óđin braucht dieses mittel, um die ungehorsame walküre Brynhild zu bestrafen[140], die wendische königin Ólǫf benutzt es, um sich der umarmung des Helgi zu entziehen[141], der verräter Vilhjálm wendet es gegen Gǫngu-Hrólf an und verstümmelt darauf den wehrlos gemachten helden[142]. Mit zauberkräutern sind natürlich auch die oft erwähnten vergessenheitstränke[143] versetzt, deren wirkung nur durch einen andern trank aufgehoben werden kann[140], ebenso die liebestränke[141]. Einen stein, der ihn unbesiegbar machte, führte ein bauer, von dem die Þorsteins saga[142] erzählt, in seinem helme; in dem griff von könig Hreggviđs schwert waren steine eingesetzt, welche die wirkung hatten, dass die mit ihnen berührten wunden nicht mehr eiterten und schmerzten — mit diesen steinen heilt dann Gǫngu-Hrólf seine beinstümpfe[143]. Uralt ist der gebrauch der amulette: auf Island muss derselbe stark verbreitet gewesen sein, da das alte landesgesetz, die sog. Graugans, ihn ausdrücklich verbietet[144]. Ob man

schon im altertum an unsichtbarmachende steine geglaubt hat, von denen die neuisländische sage berichtet[145]), ist aus anderen quellen nicht zu ersehen, obgleich sie oft genug erzählen, dass die zauberer auch diese kunst übten[146]); der ausdruck, der dafür gebraucht wird: ‘den bergehelm über jmd schwingen’ (bregđa hulíđshjálmi yfir ehn) deutet auf ein anderes mittel und lässt vermuten, dass der zauber auf Óđin zurückgeführt ward, der stets mit einem helme oder einem breitrandigen hute erscheint.

Man sieht, dass dem zauberer beinahe nichts unmöglich war und wird sich demnach nicht darüber wundern, dass seiner macht selbst der tod kein ziel setzen konnte. Mehrfach nämlich wird erzählt, dass berüchtigte zauberer in ihrem grabe ‘nicht ruhig lagen’, d. h. dass sie als gespenster umgiengen und nach wie vor schaden und unheil anrichteten[147]). Um einen solchen unhold zur ruhe zu bringen, musste man die leiche ausgraben, ihr den kopf abschlagen und einen pfahl durch die brust treiben[148]), oder sie verbrennen und die asche ins meer streuen[149]). Bei einem so verstockten bösewicht, wie dem Isländer Þórólf, hat aber selbst dieses letzte radicale mittel noch nicht geholfen: denn seine seele fuhr in den körper eines kalbes, das zu einem besonders bösartigen stier heranwuchs, welchem noch ein menschenleben zum opfer fiel[150]).

Diese selbe unverwüstliche lebenskraft hat auch die übung der weissagerei und des zaubers bewährt, denn nichts haftet zäher im volke als der aberglaube. Zaubersprüche, wie die bekannten Merseburger, die schon zur zeit ihrer niederschrift eine lange vorgeschichte hatten, die vielleicht bis in die indogermanische urzeit zurückreicht, laufen noch heutiges tages in verschiedenen ländern germanischer zunge nur wenig verändert um, nur dass natürlich die namen der heidnischen götter durch die von christlichen heiligen ersetzt worden sind. So ist denn auch trotz der strengen gesetze, die nach der einführung des christentums dagegen erlassen wurden[151]), trotz der scharfen edicte der kirche und trotz der hexenprocesse des 17. und 18. jahrhunderts zauberei und weissagung im norden ebensowenig wie anderwärts ausgerottet worden, und namentlich in Island hat man noch während der letzten menschenalter eine sehr beträchtliche menge von zaubersagen aus dem munde des volkes aufzeichnen können[152]). Diese sind besonders an die namen

von geistlichen geknüpft. Man braucht wol nicht anzunehmen, dass hier die functionen des heidnischen priesters, der das feierliche opfer, das der weissagung und dem zauber vorausgieng, zu leiten berufen war, auf den christlichen übertragen worden sind — denn auch dieser war ja exorcist und teufelsbeschwörer von beruf — aber wenn noch heute im norden und anderswo alte frauen die rose 'büssen', wenn es leute gibt, die des glaubens sind, dass sie durch andauerndes beten krankheiten zu heilen vermögen, wenn die spiritisten unserer tage die seelen von verstorbenen citieren — was sind sie anders als alte bekannte in neuem gewande, wider-gänger aus der heidenzeit!

Anmerkungen.

---

[1]) Grógaldr (Sijmons' Edda s. 196 fg.).

[2]) Sie tritt dabei, um ihren sprüchen besondere wirkung zu verleihen, auf einen stein (á jarþfǫstum steini stóþk innan dura, meþan ek þér galdra gól: Gróg. 15[3]), wie man auch gelübden dadurch festigkeit zu geben meinte, dass man auf steine oder hartes holz sich stellte. Vgl. Gǫngu-Hrólfs saga c. 22 (Fas. III, 297): stíg ek á stokk ok strengi ek þess heit; Hrólfs saga kraka c. 42 (Fas. I, 86): Vǫggr mælti ok sté upp á stokk ǫdrum fœti: þess strengi ek heit; Hœnsa-þóris saga c. 12 (Heuslers ausg. s. 18[26]): (Hersteinn) gengr þar at, sem einn steinn stód; hann sté ǫdrum fœti upp á steininn ok mælti: þess strengi ek heit; Saxo grammat. (ed. Holder) 10[30]: lecturi regem veteres affixis humo saxis (jǫrdfǫstum steinum!) insistere suffragiaque promere consueverant, subjectorum lapidum firmitate facti constantiam ominaturi.

[3]) Hervarar saga (ed. Bugge) c. 4 (s. 211 ff.).

[4]) Vegtamskviþa (Sijmons' Edda s. 160 fg.). — Noch das jüngere christenrecht des Gulaþings bedroht diejenigen mit der ächtung, die es versuchen gespenster oder hügelbewohner zu erwecken (NgL II, 308).

[5]) Saxo p. 35.

[6]) Atlamǫl str. 25 (Sijmons' Edda s. 443).

[7]) Þorsteins saga Víkingss. c. 11 (Fas. II, 411). Vgl. auch den traum des königs Fródi, Hrólfs saga kraka c. 5 (Fas. I, 14).

[7a]) Der eber war bekanntlich dem Frey heilig, also hat man vermutlich von diesem gotte die auskunft erbeten.

[8]) Halfd. saga svarta c. 7 (Heimskr. ed. Finnur Jónsson I, 94).

[9]) Sǫgubrot c. 2 (Fas. II, 367). — Zu dem ganzen abschnitt vgl. Wilh. Henzen, Über die träume in der altnord. sagalitteratur (Leipzig 1890).

[10]) seidr ist zweifellos urverwandt mit lit. saitas 'zeichendeuterei', griech. οἶτος 'geschick', kymr. hud praestigiae'; vgl. O. Schrader, Reallexikon der indogerm. altertumskunde (Strassb. 1901) s. v. Orakel. Dass auch mit dem ausdrucke seidr ein gesang bezeichnet sei, wie Finnur Jónsson auf grund einiger skaldischen kenningar behauptet, ist schwerlich richtig.

[11]) Zu gala 'singen'. Das Wort ist gemeingermanisch und steckt bekanntlich auch in nhd. nachtigal die nachtsängerin.

[12]) Eiríks saga rauda (ed. G. Storm) s. 14 fg.

[13]) Ǫrvar-Odds saga c. 3 (Altn. sagabibl. II, 7 ff.); Nornagests þáttr (ed. Bugge) s. 77.

[14]) Viga-Glúms saga c. 12 (Ísl. fornsögur I, 36).

[15]) Orms þáttr Stórolfs sonar c. 5 (Fms. III, 212); vgl. auch Saxo gramm. p. 181.

[16]) Vgl. besonders Finnur Jónsson in: Þrjár ritgjördir (Kaupm. 1892) s. 14 fg.; E. Mogk: Über los, zauber und weissagung bei den Germanen, in der Festschrift zum deutschen historikertage (Leipz. 1894) s. 81—90.

[17]) Der zauberstab scheint zu den notwendigen requisiten der spámenn und spákonur gehört zu haben: die weissagerin Þordís rät dem Þorkel, Gudmund den mächtigen bei der gerichtsverhandlung mit ihrem stabe Hegnǫd zu berühren, da er infolge dessen vergessen werde, was er zu erwidern habe (Landn. III, 4); in dem grabe einer vǫlva, das Gudrún Ósvífrsdóttir öffnen lässt, findet sich ein grosser seidstafr (Laxd. 76, 24, = Altn. sagabibl. IV, 227); vgl. auch Landn. II, 5, wo von dem stabe des zauberers Lodmund berichtet wird.

[18]) Bǫdvar bjarki lässt einen furchtsamen knaben vom herzen und blute eines drachen geniessen und macht ihn dadurch zu einem kühnen helden: Hrólfs saga kraka c. 35 (Fas. I, 70; vgl. Saxo p. 56); Ingjald illrádi wird durch ein wolfsherz, das ihm sein pflegevater Svipdag zu essen gibt, grimmig und bösartig: Yngl. saga c. 34 (Heimskr. I, 62); ebenso wird Gudrún, nachdem sie von dem herzen des Fáfnir gekostet hat, grausamer und klüger und erlangt wie Sigurd das verständnis der vogelsprache: Fáfn. 31 fg. (Sijmons' Edda s. 328); Brot af Sig. 20 fg. (ebenda s. 357); Vǫls. saga (ed. Bugge) s. 123. 143; Ódin weist den Hadingus an, vom blute eines löwen zu trinken und sein herz zu verzehren, um dadurch kraft und mut zu stärken: Saxo p. 24; Guttorm wird durch den genuss von schlangen- und wolfsfleisch bereitwillig gemacht den Sigurd zu töten: Brot af Sig. 4 (Sijmons' Edda s. 352; vgl. Vǫls. saga s. 156); Elgfródi, der einen menschlichen oberkörper hat, aber vom nabel abwärts wie ein elchtier gestaltet ist, schneidet sich in die wade und lässt seinen bruder Bǫdvar das ausströmende blut trinken, wodurch er einen teil seiner eigenen kraft auf ihn überträgt: Hrólfs saga kraka c. 31 (Fas. I, 62 fg.). Der Isländer Odd Arngeirsson verzehrt gar einen ganzen eisbären und erhält dadurch übernatürliche stärke: Landn. III, 20. Bekanntlich hat man den kannibalismus aus dem glauben zu erklären gesucht, dass die kraft des erschlagenen und verzehrten feindes auf den sieger übergehe.

[19]) So die lesart der Hauksbók; die andere handschrift hat vardlokur. Die etymologie des wortes ist nicht klar: sind es illecebrae muliebres (vǫrd ist bekanntlich ein dichterischer ausdruck für femina), oder darf man an zusammenhang von vard- mit urdr denken, die ja im ablautsverhältnis zu einander stehen? — Gust. Storm erinnert an die Urdar-lokur im Grógaldr str. 7.

[20]) conjectis in urnam sortibus: Saxo p. 184.

[21]) Germania c. 10.

[22]) Der umstand, dass zwei runen des altgermanischen futhark laute bezeichneten, die nur innerhalb oder am schlusse eines wortes vorkamen, kann natürlich nicht beweisen, dass die runen für das losorakel unverwendbar waren: diese beiden zeichen konnten ja einfach fortgelassen werden.

[23]) Eyrbyggja c. 4, 1 (Altn. sagabibl. VI, 7).

[24]) Ganz ähnlich ist der bericht der Landnámabók (I, 5) über den ersten norwegischen ansiedler auf Island, Ingólf Arnarson, der ohne zweifel, obgleich es nicht ausdrücklich gesagt ist, ebenfalls von Þór sich beraten liess. Onund der weise, der auch zu den ersten colonisten in Island gehörte, erfuhr durch das auswerfen des opferspahns die zeit, in der ein landsmann einen bestimmten landstrich in besitz nehmen wollte, und beeilte sich darauf ihm zuvorzukommen (Landn. III, 8).

25) Landn. III, 12.

26) Gautreks saga c. 7 (Fas. III, 31 ff.).

27) Saxo p. 84.

28) Yngl. saga c. 18 (Heimskr. I, 33). Über die bedeutung der ausdrücke sonar-blót, sonar-dreyri, sonar-gǫltr, die früher gänzlich missverstanden sind, vgl. Sievers, Beitr. 12, 177 anm., 16, 540 ff.

29) Yngl. saga c. 38 (Heimskr. I, 70).

30) Saxo p. 246.

31) Hervarar saga (ed. Bugge) s. 227.

32) Vgl. meine note zur Eyrbyggja c. 4, 3 (Altn. sagabibl. VI, 8).

33) Landn. I, 18; Egils saga c. 27, 16 (Altnord. sagabibl. III, 85).

34) Vǫlsunga saga s. 108; vgl. auch Hrólfs saga kraka c. 26 (Fas. I, 52).

35) Sigurþar kviþa skamma str. 52 fg. (Sijmons' Edda s. 380 fg.); Vǫlsunga saga s. 161.

36) Saxo p. 254. — Vgl. auch die prophezeiungen des Jǫkul Ingimundarson (Vatnsdœla c. 3 = Fornsögur s. 7[29]) und des Þorstein Ketilsson (ebda c. 11 = Fornsögur s. 21[6]).

37) Fáfnismǫ́l str. 1 fg. (Sijmons' Edda s. 319 fg.).

38) Hálfdanar saga Brǫnufóstra c. 16 (Fas. III, 589).

39) Gǫngu-Hrólfs saga c. 33 (Fas. III, 344); vgl. auch Eyrbyggja c. 34, 3 und meine note z. st.

40) Vǫlsunga saga s. 89.

41) Njála c. 85[33].

42) Reginsmǫ́l str. 20 ff. (Sijmons' Edda s. 315 fg.)

43) Fáfnismǫ́l str. 32 ff. (Sijmon's Edda s. 329 fg.); Vǫlsunga saga s. 123 fg.

44) Gǫngu-Hrólfs saga c. 1 (Fas. III, 239).

45) ebda.

46) Njála c. 30[71].

47) Germania c. 10.

48) Der Kalewala und die traditionelle poesie der Finnen (Halle 1892) s. 156 fg.

49) Fast jede saga gibt belege für die ausserordentliche zauberkraft, die man den Lappen zuschrieb; vgl. z. b. Yngl. saga c. 13. 14 (Heimskr. I, 27 fg.); Haralds saga hárf. c. 24 (ebda I, 133 fg.); Ólafs saga Tryggv. c. 76 (ebda I, 393 fg.); Ólafs saga helga c. 9 (ebda II, 12); Landn. III, 2; Vatnsdœla c. 10 (Fornsögur s. 19); usw. Auch Saxo erzählt mancherlei von den zauberkünsten der Finni und Bjarmi (p. 32. 165. 308). — Übrigens galten auch die bewohner der schwedischen landschaft Gestríkland als zauberkundig: Gǫngu-Hrólfs saga c. 2 (Fas. III, 240).

50) Gunnhild Ozurardóttir, die spätere gemahlin des königs Eirík blódøx, lernt von zwei Lappen die zauberei: Haralds saga hárf. c. 32 (Heimskr. I, 145).

51) Þat er úbótaverk at gera Finnfarar: Ældre Borgarth. christenret I, 16 (NgL. I, 350); ef madr ferr til Finna ok verdr hann sannr at því, þá er hann útlægr: Eids. th. christenret I, 45 (NgL. I, 390); vgl. II, 34 (NgL. I, 403).

52) Als dinge, die zum zauber verwendet wurden, nennt das norwegische christenrecht des Borgarthings menschliche nägel und haare und froschfüsse NgL. I, 350. 362. 372). Vgl. Myth. III[4], 317.

53) Yngl. saga c. 7 (Heimskr. I, 18 fg.). Über die dem Ódin zugeschriebenen zauberkünste vgl. z. b. Yngl. saga c. 4—6 (Heimskr. I, 12 fg.); Hálfs saga (ed.

Bugge) c. 1; Ketils saga hængs c. 5 (Fas. II, 139); Hervarar saga (ed. Bugge) s. 234; Egils saga ok Ásm. c. 13 (Fas. III, 398); Vǫlsunga saga c. 17 (Bugges ausg. s. 117); Hrólfs saga kraka c. 39 (Fas. I, 77 ff.); Saxo p. 24 sq. 32 sq. 78 sq. 247. 263. 304.

54) Hon (Freyja) kendi fyrst með ásum seið, sem vǫnum var titt: Yngl. s. c. 4 (Heimskr. I, 13).

55) Yngl. saga c. 7 (Heimskr. I, 19).

56) Bósa saga c. 3 (Jiriczeks ausg. s. 6[20]).

57) Ketils saga hængs c. 5 (Fas. II, 136).

58) Haralds saga hárf. c. 34 (Heimskr. I, 150).

59) Eyrbyggja c. 20, 20 (Altn. sagabibl. VI, 74); Gísla saga (Kbh. 1849) s. 34[7], Laxdœla c. 37, 35 (Altn. sagabibl. IV, 112).

60) Laxdœla c. 37, 38 (Altn. sagabibl. IV, 113).

61) Die zauberhandlung selber heisst *síða, síða seið, efla seið, fá at seið, gera galdra.*

62) Vgl. z. b. Gísla saga 31[26], wo erzählt wird, dass ein 9jähriger ochse beim seiðr geopfert ward.

63) Vgl. unten anm. 115 und meine note zur Eyrbyggja c. 10, 8 (Altn. sagabibl. VI, 26).

64) Hrólfs saga kraka c. 51 (Fas. I, 105); Laxdœla c. 35, 38 (Altn. saga bibl. IV, 104); Gísla saga s. 31[30].

65) Die zauberer aus Ormaland, die von Grím ægir dazu angestiftet sind, einen zauber anzustellen, damit Hrólf und Stefnir sich gegenseitig töten, werden von Mǫndul und seinen begleitern in einem hause überrascht, wo sie einen *hjallr* auf vier stützen aufgerichtet haben. Mǫndul kriecht unter den *hjallr* und ritzt dort einen *gegenzauber* (*reist seiðvillur*), infolge dessen die *seiðmenn* ihren *hjallr* abbrechen, in wahnsinn geraten und sich selber umbringen: Gǫngu-Hrólfs saga c. 28 (Fas. III, 318 fg).

66) *harðsnúin frœði, þat váru galdrar*: Laxd. 35, 38 (Altn. sagabibl. IV, 104); *kveðandi*: ebda c. 37, 27 (IV, 111); *forn frœði*: Gǫngu-Hrólfs saga c. 32 (Fas. III, 337).

67) Vgl. Mythol. II[4], 905.

68) Yngl. saga c. 7 (Heimskr. I, 18).

69) Olafs saga Tryggv. c. 33 (Heimskr. I, 316 fg.).

70) Hrólfs saga kraka c. 50 (Fas. I, 102 fg.).

71) Friðþjófs saga c. 5—8 (Altn. sagabibl. IX, 14 ff.).

72) Hœnsa-Þóris saga c. 9 (Heuslers ausg. s. 12).

72a) Vgl. Zeitschr. des vereins f. volksk. 11, 309.

73) Hjálmtérs saga c. 20 (Fas. III, 506).

74) Saxo p. 170.

74a) S. meine Íslenzk æventýri II (Halle 1883) s. 209 fg.

75) Vgl. z. b. Eyrbyggja c. 16,5 (Altn. sagabibl. VI, 42); Illuga saga Gríðarf. c. 2 (Fas. III, 650) und unten anm. 151.

76) Eine dritte bezeichnung scheint *gylfinn* gewesen zu sein; vgl. über diesen ausdruck Bugge in Hertzbergs glossar zu NgL. (V, 253 b).

77) S. z. b. Landn. III, 4. IV, 11. V, 7; Eyrbyggja c. 25, 28 (Altn. sagabibl. VI, 83 ff. 96 ff.); Gísla saga s. 3[15] 78[11]; Njála c. 103; Ólafs saga Tryggv. c. 132. 216 (Fms. I, 265 fg. II, 205 fg.); Hálfdanar saga Brǫnuf. c. 1. 2 (Fas. III,

561 fg.); Gríms saga loðink. c. 2 (Fas. II, 153 fg.); Sǫrla saga sterka c. 8 (Fas. III, 424); Gǫngu-Hrólfs saga c. 6 (Fas. III, 255 fg.); Ásmundar saga kappab. c. 9 (Fas. II, 484 fg.); Hervarar saga c. 3 (Bugges ausg. s. 207 ff.); Ǫrvar-Odds s. c. 28 (Altn. sagabibl. II, 49 ff.); Hrólfs saga Gautr. c. 27 (Fas. III, 160 fg.); Saxo p. 221 fg. Vgl. Jon Erichsens abhandlung De Berserkis et furore berserkico in der Arnam. ausgabe der Kristnisaga (Havn. 1773) s. 142—163.

78) Haralds saga hárf. c. 9 (Heimskr. I, 107); Vatnsdœla c. 9 (Fornsögur s. 17); Hrólfs saga kraka c. 16. 22. 37 (Fas. I, 32 fg. 44 fg. 73 fg.); Gautreks saga c. 7 (Fas. III, 36); Hrólfs saga Gautr. c. 16 (Fas. III, 114 ff.); Gǫngu-Hrólfs saga c. 2. 31 (Fas. III, 240. 326).

79) Vǫlundarkviþa, pros. einl. (Sijmons' Edda s. 225).

80) Hrómundar saga Greipss. c. 6. 7 (Fas. II, 373 fg.).

81) Atlamǫl str. 18 (Sijmons' Edda s. 441).

82) þorsteins saga Vík. c. 12 (Fas. II, 413). Vgl. ferner Hrólfs saga Gautr. c. 7. 12 (Fas. III, 77 fg., 95 fg.); Sǫgubrot c. 2 (Fas. I, 367).

83) Vǫlsunga saga c. 7 (Bugges ausg. s. 94).

84) ebda c. 27 (s. 144); Grípisspǫ́ str. 37 (Sijmons' Edda s. 301). — Vgl. ferner Hervarar saga c. 10 (Bugges ausg. s. 234); Saxo p. 263. — Eigentümlich ist die anschauung, dass nicht nur die äussere hülle zeitweilig auf einen andern übertragen werden konnte, sondern auch besondere fähigkeiten und kräfte: zu einem aussergewöhnlichen unternehmen borgen Ǫlvér und Hǫrð dem Hjálmtér einen teil ihrer eigenen stärke und erhalten sie zurück, nachdem das werk vollbracht worden ist: Hjálmtérs saga c. 15 (Fas. III, 501).

85) Vǫlsunga saga c. 8 (Bugges ausg. s. 95 fg.).

86) Dass die augen nicht verwandelt werden können, war allgemeiner glaube; vgl. z. b. Ketils saga hængs c. 3 (Fas. II, 116); Sturlaugs saga starfs. c. 25 (Fas. III, 642).

87) Hrólfs saga kraka c. 25—27 (Fas. I, 50 ff.).

88) þorsteins saga Víkingss. c. 17. 19 (Fas. II, 432 ff.).

89) Gríms saga loðink. c. 1. 2 (Fas. II, 143 fg.).

90) Gǫngu-Hrólfs saga c. 17 (Fas. III, 285).

91) Ǫrvar-Odds saga c. 22 (Altn. sagabibl. II, 39). Vgl. auch Egils saga ok Ásmundar c. 15 (Fas. III, 379.

92) Ragnars sona þáttr c. 3 (Fas. I, 352). Dieselben eigenschaften besitzen die dem Gǫngu-Hrólf von seiner mutter Ása geschenkten mäntel: Gǫngu-Hrólfs saga c. 4 (Fas. III, 250); Sǫrli der starke schenkt einem zauberweibe, das ihn angegriffen hatte, nur unter der bedingung das leben, dass sie ihm eine kriegsrüstung schaffe, die kein eisen durchdringen könne: Sǫrla saga sterka c. 3—6 (Fas. III, 415 ff.); von handschuhen, die dem träger nie versagende stärke verleihen, erzählt der Órms þáttr Stór. c. 8 (Fas. III, 323), wie bekanntlich auch þór von der riesin Grið derartige handschuhe erhält (Sn. E. I, 286).

93) Sǫgubrot c. 4 (Fas. I, 374).

94) Njála c. 30 [70].

95) Saxo p. 247.

96) Vǫlsunga saga c. 42 (Bugges ausg. s. 187).

97) Saxo p. 247. 263; vergl. auch Hrómundar saga Greipss. c. 2 (Fas. II, 367).

98) Saxo p. 119; vgl. auch Ketils saga hængs c. 5 (Fas. II, 139); Ǫrvar-Odds saga c. 40 (Fas. II, 556). — Merkwürdig ist die dem könige Frogerus von

Norwegen verliehene bedingte sicherheit: er konnte nur von demjenigen überwunden werden, der ihm während des kampfes den staub unter den füssen wegraffte: Saxo p. 117.

99) Þorsteins saga Víkingss. c. 3 (Fas. III, 391).

100) Sǫrla saga sterka c. 11 (Fas. III, 430). Vgl. ferner Njála c. 30[70]; Hjálmtérs saga c. 9 (Fas. III, 472); Hálfdanar saga Brǫnuf. c. 7 (Fas. III, 574); Egils saga ok Ásm. c. 15 (Fas. III, 400).

101) Hǫ́vamǫl str. 148 (Sijmons' Edda s. 51); vgl. auch Rígsþula str. 44 (ebda s. 175).

102) Gunnlaugs saga ed. Mogk s. 12[10]; Droplaugarsona saga (1847) s. 36[9]; Svarfdœla saga (1883) c. 8[17] fg.; Sturlaugs saga starfs. c. 9. 10 (Fas. III, 606 fg.); Þidreks saga c. 222; Saxo p. 223. Vgl. auch Danmarks gamle folkeviser I, 177.

103) Saxo p. 187.

104) Haralds saga hárf. c. 32 (Heimskr. I, 145). — Über den bösen blick vgl. jetzt die lehrreiche abhandlung von H. F. Feilberg in der Zeitschr. des vereins für volkskunde 11 (1901) s. 304 ff. 420 ff. [Correcturnote.]

105) Eyrbyggja c. 20, 16 (Altn. sagabibl. VI, 72); Laxdœla c. 37, 33 (ebda IV, 112), Hrólfs saga kraka c. 30 (Fas. I, 60); Gríms saga loðink. c. 3 Fas. II, 153); Þorsteins saga Víkingss. c. 6 (Fas. II, 399).

106) Laxdœla c. 38, 7 (Altn. sagabibl. IV, 114).

107) Gǫngu-Hrólfs saga c. 33 (Fas. III, 345).

108) Gǫngu-Hrólfs saga c. 1 (Fas. III, 239); Sǫrla saga sterka c. 3. 6 (Fas. III, 415. 419).

109) Gǫngu-Hrólfs saga c. 1 (Fas. III, 240).

110) Hálfdanar saga Eysteinss. c. 16 (Fas. III, 543).

111) ebda; Gísla saga s. 4[8].

112) Þórðar saga hreðu (1848) s. 49[17] 55[24].

113) Hrólfs saga kraka c. 31 (Fas. I, 61).

114) Hervarar saga c. 2 (Bugges ausg. s. 205).

115) Ynglinga saga c. 25 (Heimskr. I, 46 fg.)

116) Ældre Borgarth. christenret I, 16. III, 22 (NgL I, 351. 372); Ældre Frostath. christenr. 42 (NgL IV, 62).

117) Hárbarþsljóþ 62 (Sijmons' Edda s. 104).

118) Ǫrvar-Odds saga c. 10 (Altn. sagabibl. II, 19 fg.).

119) Saxo p. 32.

120) Bósa saga c. 8 (Jiriczeks ausg. s. 29).

121) Jómsvíkinga saga (1879) s. 79. Saxo (p. 327) berichtet sogar von der opferung zweier söhne; Snorri (Ólafs saga Tryggv. c. 41 = Heimskr. I, 332) erwähnt das hagelwetter auch, schweigt aber von dem opfer.

122) Diese gabe besass der sage nach auch das ganze geschlecht der Hrafnistamenn (Grím loðinkinni und seine nachkommen): Gríms saga loð. c. 2 (Fas. II, 152); Ǫrvar-Odds saga c. 4, 4 (Altn. sagabibl. II, 11). Vgl. ferner Bósa saga c. 11 (Jiriczeks ausg. s. 38[7]); Hjálmtérs saga c. 13 (Fas. III, 488); Hálfdanar saga Brǫnuf. c. 8 (Fas. III, 577).

123) Ólafs saga Tryggv. c. 78—80 (Hkr. I, 396 fg.); vgl. ebda c. 63 (I, 376).

124) Laxdœla c. 35, 32—42 (Altn. sagabibl. IV, 104 fg.). Vgl. auch Saxo p. 128.

125) Ynglinga saga c. 46 (Heimskr. I, 79); Njála c. 12[65].

[126]) Þorsteins saga Víkingss. c. 11 (Fas. II, 412); vgl. auch Hrómundar saga Greipss. c. 7 (Fas. II, 375); Gǫngu-Hrólfssaga c. 33 (Fas. III, 338).

[127]) Hammershaimb II, 10. Vgl. Hǫvamǫl str. 154 (Sijmons' Edda s. 52); Sigrdrifumǫl str. 9 (ebda s. 340).

[128]) Hǫvamǫl str. 157 (Sijmons' Edda s. 52).

[129]) Saxo p. 79.

[130]) Skirnismól str. 37 (Sijmons' Edda s. 97).

[131]) Sigrdrifumǫl str. 6 fg. (ebda s. 339 ff.).

[132]) Vǫlsunga saga c. 32 (Bugges ausg. s. 164); Guþr. kviþa II, str. 22 ff. (Sijmons' Edda s. 400 fg.).

[133]) Grettis saga c. 79 fg. (Altn. sagabibl. VIII, 274 ff.).

[134]) Egils saga Skall. c. 57, 57 (Altn. sagabibl. III, 189).

[135]) ebda c. 57, 55 (III, 188); Saxo p. 134.

[136]) Dass dies zuweilen ein phallus gewesen sei, scheint der ausdruck flannstǫng zu beweisen (NgL IV, 6[20]). Obscoenen gegenständen, worten und geberden schreibt ja das volk überall fascinierende wirkung zu; belege aus der altnord. litteratur sind z. b. Gullþóris saga ed. Kålund c. 38[10], Landn. III, 4 (Ísl. sögur I, 180[1]); s. auch meine Ísl. æventýri II s. 215 anm.

[137]) Egils saga Skall. c. 73, 9 fg. (Altn. sagabibl. III, 240 ff.).

[138]) Egils saga ok Ásmundar c. 14 (Fas. III, 396). Dasselbe bewirkt der zauberkundige zwerg Mǫndul durch eine salbe: Gǫngu-Hrólfs saga c. 25 (Fas. III, 309).

[139]) Hálfdanar saga Brǫnuf. c. 8 (Fas. III, 576).

[140]) Gǫngu-Hrólfs saga c. 25 (Fas. III, 309).

[141]) Haralds saga hárf. c. 24 (Heimskr. I, 133); Saxo p. 124. 148. — Welches mittel die eifersüchtige königin Gunnhild angewendet hat, um ihren ungetreuen liebhaber Hrút für die ehe untauglich zu machen (Njála c. 6[28]) erfahren wir nicht; dass dieser zauber (wie das 'nestelknüpfen' in Deutschland: Myth. II[4], 983) auch sonst in Norwegen betrieben ward, bestätigt die bestimmung der christenrechte, die den männern, die durch hexerei impotent geworden sind, das heiraten verbietet: Nyere Borgarth. christenret c. 17 (NgL. II, 301), Nyere Gulath. christenr. c. 25 (NgL. II, 320).

[142]) Þorsteins saga Víkingss. c. 16 (Fas. II, 430).

[143]) Gǫngu-Hrólfs saga c. 25 (Fas. III, 307).

[144]) Grágás, Konungsbók Ia, 22.

[145]) Konr. Maurer, Isländ. volkssagen s. 181 ff.

[146]) S. z. b. Fóstbrœdra saga s. 34[5]; Bósa saga c. 11 (Jiriczeks ausg. s. 38[12]).

[147]) Charakteristische beispiele sind der zauberer Þórólf bœgifót in der Eyrbyggja (c. 34, 1 fg. 63, 1 fg. = Altn. sagabibl. VI, 124 ff. 221 ff.), Hrapp und Hallbjǫrn in der Laxdœla (c. 37, 5 fg. 38, 11 fg. = Altn. sagabibl. IV, 39 ff. 115 ff.).

[148]) Saxo p. 26. 163.

[149]) Laxd. c. 24, 29 (Altn. sagabibl. IV, 72); Eyrbyggja c. 63, 6 (ebda VI, 222).

[150]) Eyrbyggja c. 63, 7 ff. (Altn. sagabibl. VI, 222 ff.). Die kuh, von der das bullenkalb geboren wurde, war durch das belecken von steinen, an denen von der asche des zauberers etwas hängen geblieben war, trächtig geworden.

[151]) Das isländische recht bestrafte die zauberei mit der milderen friedlosigkeit (fjǫrbaugsgarðr); war dadurch krankheit oder tod von mensch oder vieh veranlasst worden, mit der acht (skóggangr): Grágás, Konungsbók Ia, 22; Stadar-

hólsbók s. 27; Skálholtsbók s. 24 fg. Die norwegischen gesetze bedrohten weissager und zauberer mit ächtung und confiscation des vermögens und diejenigen, die ihre dienste in anspruch nahmen, mit schweren geldbussen: Ældre Gulath. lov c. 28 (NgL. I, 17); Sverrers christenret c. 78 (ebda I, 429 fg.); Magnus christenr. c. 3 (ebda II, 308. 326). Das christenrecht des erzbischofs Jón c. 65 (NgL. II, 385) bestimmt sogar, dass überführte zauberer und zauberinnen, die menschen oder haustiere geschädigt haben, ertränkt werden sollen.

152) Konr. Maurer, Isländische volkssagen der gegenwart, Leipzig 1860; Jón Árnason, Íslenzkar þjóðsögur og æfintýri, Leipz. 1862—64.

Druck von Schmidt & Klaunig in Kiel.


W



